

22.4.

Ich schwor dir's und schloss mit dir einen Bund, spricht Gott, der HERR, und du wurdest mein.
Hesekiel 16,8

Eine heftige und kräftige, eine hochemotionale Liebesbeziehung verbindet Gott und sein Volk; es ist freilich eine nicht immer glückliche Liebesgeschichte. Das 16. Kapitel im Buch Hesekiel klingt zwar durchaus nach Romantik – zum Stoff romantischer Gedichte gehören ja die unglücklichen, die unerwiderten Lieben –, klingt aber noch mehr nach den realistischen Romanen des 19. Jahrhunderts, von denen auffällig viele um das Thema Ehebruch kreisen. Gott hat Israel von Geburt und Kindesbeinen an aufgezogen, gehegt und gepflegt, für alles gesorgt. Und als es groß und schön geworden war, hat er es geheiratet – der Bund, den er schloss, ist ein Ehebund, der Schwur, den er tat, das Gelübde, ihm ewig die Treue zu halten. Doch dann begann die frischgebackene Ehefrau, sich rumzutreiben. Und wie fast alle enttäuschten Liebhaber schimpft Gott seiner Liebsten hinterher: was willst du denn mit denen! Du könntest es so gut haben bei mir.

Freilich gibt es solche enttäuschten Vorwürfe auch in der umgekehrten Richtung, vor allem in den Psalmen, in denen Israel klagt, sein Partner habe den Bund gebrochen – die bekannteste Stelle ist der Beginn von Psalm 22: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Bei Matthäus und Markus spricht Jesus diese bitter enttäuschten und vorwurfsvollen Worte am Kreuz. Doch auch die sind in Du-Form – diejenigen, die sie sprechen, halten trotz ihrer Enttäuschung an der Beziehung fest.

Und das gilt auch für Gott. Trotz all der heftigen Vorwürfe, die er seinem Volk macht, und trotz der äußerst drastischen Sprache seiner Beschimpfungen steht er zu seinem Schwur, kündigt den Bund nicht auf, lässt sich nicht scheiden, sondern bleibt dabei: du wurdest mein – du bist mein.

Glaube ist nicht die Zustimmung zu allerlei Tatsachenbehauptungen oder ein Arsenal von Auskünften zu sogenannten letzten Fragen, sondern eine Beziehung, an der beide Partner mit Haut und Haaren, mit Herz und Nieren beteiligt sind. Glaubenssätze sind nützlich und hilfreich, weil sie die Verständigung und die Gemeinschaft mit anderen Glaubenden ermöglichen, aber sie bezeichnen nur die Grenzen, die Umrisse des Glaubens, dessen lebendiger Inhalt diese lebhaftige Beziehung ist. Unser heutiges Losungswort ist eine Einladung, sich an dieser Beziehung zu beteiligen, sich in ihr und für sie zu engagieren, von ihr Gebrauch zu machen – an hellen und an dunklen Tagen, in leichten und heiteren wie in schweren und bedrückten Zeiten, alle Tage der Jahre unseres Lebens.

Matthias Loerbroks, Pfarrer